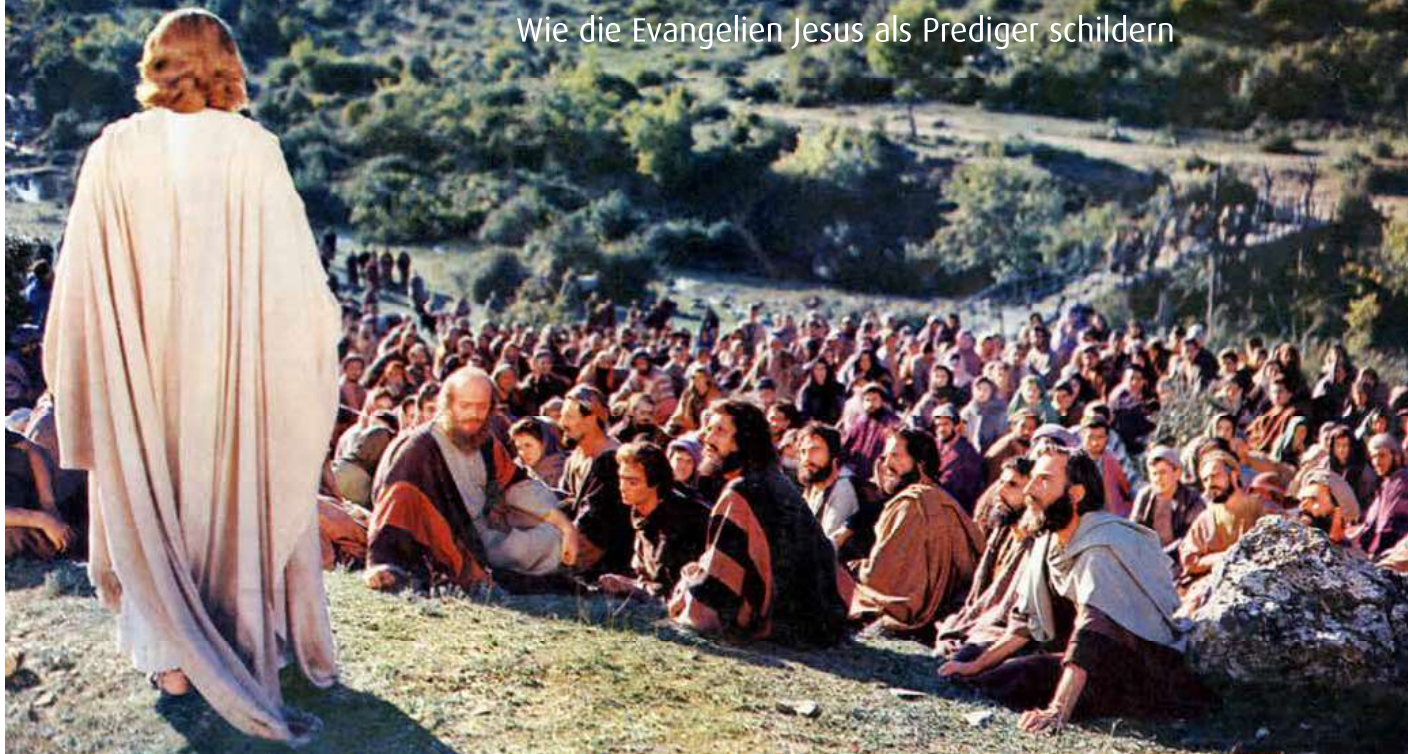




# Ein Mann des Wortes

Wie die Evangelien Jesus als Prediger schildern



Jesus spricht zu den Menschen. Filmszene aus „Ben Hur“ von 1959

Foto: imago/Everett Collection

**E**s gibt ein Tätigkeitswort, das in allen Evangelien typisch für Jesus ist: predigen. Man kann verwandte Worte suchen: verkünden, die Frohe Botschaft verbreiten, die Gute Nachricht übermitteln. Es bleibt dabei, dass Jesus eine Mission hatte: Seine Aufgabe war es, die Menschen mit einer Neuigkeit bekannt zu machen, die sie zwar im Innersten ihres Herzens ersehnt hatten, aber doch nicht wirklich erwarten durften: dass Gott ihnen unendlich nahe ist, um sie zu erlösen.

## Kräftige Worte – sprechende Taten

Jesus predigt mit Worten, aber auch mit Taten. Sein Reden und sein Verhalten stimmen überein, sein Beten und sein Dienen. Seine Taten – die Heilung von Kranken, die Vertreibung von Dämonen, die Speisung von Hungernden – sprechen für sich: Sie verweisen auf Gott; sie spenden Segen; sie verbreiten Hoffnung. Seine Worte haben Kraft: Sie treffen ins Herz, sie schaffen Freiräume, sie machen selig.

So heißt es von Jesus im Neuen Testament: „Und die Menschen waren voll Staunen über seine Lehre; denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, nicht wie die Schriftgelehrten.“ (Mk 1,22). Vollmacht bedeutet Freiheit und das Recht, zu sagen, was Gott sagt. Markus überliefert den Eindruck der

Menschen vom Auftakt des Wirkens Jesu in der Synagoge von Kapharnaum; Matthäus erzählt von der gleichen Reaktion des Volkes, nachdem Jesus die Bergpredigt gehalten hat (Mt 7,28).

Jesus ist ein Mann des Wortes – und sein Wort hat Gewicht. Die Evangelien kennzeichnen sein Reden auf verschiedene Weisen. Jede Form hat eine eigene Bedeutung, jede erschließt einen bestimmten Aspekt des Evangeliums, der Frohen Botschaft und der Guten Nachricht, ohne die es keine Predigt gäbe.

## Lehren ... und mehr

Jesus lehrt, weil er die Wahrheit der Liebe Gottes entdecken lässt. Er prophezeit, weil er die Zeichen der Zeit deutet, die Lehren aus der Geschichte zieht und in der Gegenwart erkennt, was auf die Menschen zukommt. Er legt die Schrift aus, indem er ihren Lebenssinn hervortreten lässt. Er lässt sich auf Diskussionen ein, weil das Evangelium nicht selbstverständlich ist, sondern Kontroversen auslöst, die es in sich haben.

Das Predigen aber ist mehr. Wenn eine Predigt belehrend wirkt, ist sie nicht gut. Wenn sie prophetisch wird, darf sie nicht abheben. Die Schriftauslegung ist Teil der Predigt, aber die Predigt darf nicht nur Bibelkenntnisse ver-

breiten, sondern muss das Gotteswort im Menschenwort zum Klingen bringen.

Das Besondere des Predigers besteht darin, dass es die Freude des Evangeliums vermittelt. Wer predigt, zeigt an, nicht in eigener Autorität zu sprechen, sondern in der Autorität Gottes – und darf sich deshalb nicht in den Mittelpunkt stellen, sondern muss sich in Demut üben. Die Predigt verbindet das Geheimnis der Offenbarung mit dem Moment des Hörens, der zum Kairos der Wahrheit werden kann. Die Predigt Jesu ist inspiriert – und sie inspiriert Menschen zum Glauben. Eine gute Predigt erkennt man nicht nur an der Rhetorik, sondern am Geist, der zur Sprache kommt. Es gilt das gesprochene Wort.

## Beauftragung – und Entlastung

Jesus war ein Prediger, wie er im Buche steht. Weil in ihm Gott als Mensch begegnet, darf man vor ihm in die Knie gehen. Aber falsch wäre es, wenn gläubige Menschen Angst vor dem Prediger haben, weil sie nicht Jesus sind. Jesus selbst hätte es nicht gewollt. Er hat seine Jünger beauftragt, wie er das Evangelium zu verkünden, in Wort und Tat. Er weiß um ihre Schwäche, um ihre Not, um ihre Versuchung. Aber er gibt ihnen Anteil an seiner Vollmacht, damit all die Menschen, die

nicht Jesus selbst, sondern diejenigen treffen, die ihm nachfolgen, keinen Nachteil haben, sondern die volle Wahrheit, das ganze Glück, den reichen Segen des Evangeliums empfangen können.

Wie können diejenigen, die im Namen Jesu predigen, diesem Auftrag gerecht werden? Vor allem dadurch, dass sie tatsächlich den Namen Jesu im Munde führen: und die Schrift deuten, wie er sie gedeutet, die Zeit auskosten, wie er sie genutzt, die Wahrheit bezeugen, wie er sie offenbart hat. Deshalb gehen Predigt und Gebet, Predigt und Schriftlesung zusammen, Aufmerksamkeit für die Nöte der Zeit und für die befreiende Kraft des Wortes Gottes.

Wer im Namen Jesu predigt, kann sich nicht unbedingt Jesus als Vorbild nehmen. Aber deutlich muss dieser Bezug werden: der Glaube an ihn, die Liebe zu ihm, die Hoffnung auf ihn. Die eigene Schwäche braucht nicht versteckt zu werden. Sie wird zur Stärke, wenn sie auf die Schwäche und Kraft Jesu verweist.

Thomas Söding

Der Autor ist Professor für Neues Testament an der Ruhr-Universität in Bochum.

Foto: Ruhr-Universität Bochum

